

Laudatio zur Verleihung des Ravicini-Preises an Frau Dr. des. Anna-Maria Post für ihre Dissertation «Der tiefe Blick ins innerste Leben des Volkes. Berthold Auerbach und die Völkerpsychologie» am 22.September 2024 im Alten Spital, im Oberen Winkel 2, in Solothurn

Prof. Dr. Mario Andreotti, Mitglied der Jury, St. Gallen

Sehr verehrte Frau Dr. Anna-Maria Post, unsere Preisträgerin
Sehr geehrter Herr Präsident des Stiftungsrates, Herr Peter Probst, lieber Peter
Sehr geehrte Frau Dr. Elisabeth Kully, Präsidentin der Jury des Ravicini-Preises, liebe Elisabeth
Verehrte Frau Stadtpräsidentin Frau Stefanie Ingold
Liebe Mitjurorin und Mitjuroren,
Geschätzte Anwesende,

Beginnen wir gleich mit einem Blick in die deutsche Literaturgeschichte: Einmal abgesehen von der Schäferdichtung des Barock, die bekanntlich das Hirtenleben idealisiert hat, waren in der deutschen Literatur seit dem Mittelalter Bauerntum und ländliches Leben überwiegend Gegenstand des Spotts und der Satire. Ich erinnere Sie hier nur an das Bild des Bauerntölpels, das in vielen Dichtungen, vor allem im Fasnachtsspiel des Spätmittelalters, gleichsam als Stereotyp für die als ungebildet geltende Landbevölkerung hinhalten musste. Im satirischen Bauernschwank «Der Ring», von Heinrich Wittenwiler um 1400 verfasst, findet sich der bitterböse Satz: «es ist der paur in meinem muot, der unrecht leyt und läppisch tuot».

Dieses negative Bild des ländlichen Lebens änderte sich um die Mitte des 19.Jahrhunderts - in der Epoche des Realismus. Die Dichter begannen sich von der Phantasiewelt der Romantik abzuwenden und sich um die Darstellung einer Welt der «Wirklichkeit», des wirklichen Lebens, so wie sie es sahen, zu bemühen. Sie entdeckten das heimatliche Land, die zeitlos in sich ruhende bäuerliche Welt, die sie freilich zum idealisierenden Bild einer gesunden Gegenwart zur Verderbnis der Städte hochstilisierten. So bereiteten sie in den Jahren vor und nach 1850 der Verbreitung der Dorfgeschichte und des Dorfromans recht eigentlich den Boden.

Einer der führenden Vertreter dieses Genres war zweifellos der 1812 in Nordstetten, Baden-Württemberg geborene jüdische Schriftsteller Berthold Auerbach, von dem in meiner Laudatio die Rede sein wird. Mit seinen «Schwarzwälder Dorfgeschichten», die in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurden, errang er geradezu einen Welterfolg, so dass der Konstanzer

Literaturwissenschaftler Hermann Kinder in seinem Buch über Berthold Auerbach ihn im Untertitel «Einst fast eine Weltberühmtheit» nennen konnte. Wenn diese Dorfgeschichten, ähnlich wie sein Roman «Barfüssele», heute weitgehend vergessen sind, so hängt das zum einen mit dem vielgehörten Vorwurf zusammen, es handle sich um poetologisch minderwertige Unterhaltungsliteratur, und zum andern - ich sprach bereits davon – mit ihrer Darstellung einer harmonisch-idyllisierenden Gegenwelt, einer heilen Welt der heimatlichen Scholle. Von den Kritikern wurde dieses Bild einer heilen Welt fast zwangsläufig als Trivialisierung und Verkitschung verstanden; für sie deutete es auf eine antimoderne Bewegung um 1900 voraus, die Heimatkunst als Bodenkult missdeutete.

Hier setzt nun die Dissertation unserer Preisträgerin Anna-Maria Post ein. Die Verfasserin wendet sich zu Recht gegen die in den gängigen Literaturgeschichten verbreitete Ansicht, bei der Dorf- und Heimatdichtung des ausgehenden Realismus, zu deren Autoren neben Berthold Auerbach, Peter Rosegger, Ludwig Ganghofer, Hermann Löns u.a. zählen, handle es sich um Vorläufer der nationalsozialistischen, einer völkisch-nationalen Ideologie verpflichteten Blut-und-Boden-Dichtung. Gerade mit Blick auf Berthold Auerbach weist Anna-Maria Post überzeugend nach, dass der Autor mit seinen Dorf- und Volkskalendergeschichten nicht einfach nur unterhalten möchte, sondern mit ihnen zugleich ein hehres politisches Ziel verfolgt: Er will das deutsche Volk im Zeichen des aufkommenden Liberalismus zur nationalen Einheit führen. Basis dafür ist seine Vorstellung vom Volk als einem kollektiven, alle Bewohner eines Landes umfassenden Ganzen - eine Vorstellung, die dem rassistisch-ausschliessenden Volksbegriff des Nationalsozialismus, wonach nur «Menschen deutschen Blutes» zum Volk gehören, diametral entgegengesetzt ist. Von der immer wieder gehörten Behauptung, das Werk Berthold Auerbachs gehe fast nahtlos in die Blut-und-Boden-Dichtung als reaktionäre Gegenströmung zur literarischen Avantgarde über, kann also, wie die Preisträgerin einleuchtend gezeigt hat, keine Rede sein.

Was macht ein Volk zu einer Nation? So eine der brennendsten Fragen in Deutschland zur Zeit der Märzrevolution 1848 mit ihrem Sieg der liberalen und der damit zusammenhängenden nationalen Bewegung. Es ist die zentrale Frage, um die auch Auerbachs literarisches Schaffen kreist - die Frage nämlich nach der Entstehung kollektiver, nationaler Identität. Auerbach geht es in diesem Sinne recht eigentlich um Volksaufklärung, deren Ziel es ist, das Volk vor allem durch Bildung zu demokratischer Selbstbestimmung zu befähigen. Volksaufklärung war

überhaupt ein zentrales Anliegen der bürgerlichen Gesellschaft vor allem ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie führte zu einer wahren Flut von sogenannten Familienblättern, gleichsam als Vorläufer unserer heutigen Illustrierten, die neben Unterhaltung Information zu verschiedensten Sachthemen und moralische Belehrung boten. Das erste und erfolgreichste Beispiel des neuen publizistischen Genres des Familienblatts war die 1853 von Ernst Keil gegründete «Gartenlaube», die ihr später den Ruf eintrug, ein Forum für seichte Unterhaltung gewesen zu sein. Darüber wurde aber gerne vergessen, dass neben Berthold Auerbach, Friedrich Spielhagen und Ludwig Ganghofer, die bekanntlich als Unterhaltungsschriftsteller galten, auch bekanntere Autoren, wie Wilhelm Raabe, Paul Heyse und Theodor Fontane in der «Gartenlaube» publizierten. Unsere Preisträgerin geht auf die «Gartenlaube» zwar nicht explizit ein, rückt sie aber in den Abbildungen im Anhang ihrer wissenschaftlichen Arbeit in die Nähe von Auerbachs Volkskalendern.

Nun ist aber im Titel ihrer Dissertation unter anderem von Auerbachs Beziehung zur Völkerpsychologie die Rede. Was hat es damit auf sich, werden Sie sich, verehrte Anwesende, zu Recht fragen. Die Völkerpsychologie als Wissenschaft vom Volksgeist oder der Volksseele, die als eine Frühform der heutigen Sozial- und Kulturwissenschaften gelten kann, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts durch den deutschen Psychologen Moritz Lazarus, einem Reformjuden wie Berthold Auerbach, mit dem er überdies befreundet war, begründet, obwohl der Begriff selber schon um 1800 von Wilhelm von Humboldt geprägt worden war. Auerbachs volkstümliche Literatur, deren Ziel - ich sagte es bereits - die Volksaufklärung war, entstand nun in einer engen Wechselbeziehung mit Moritz Lazarus' zeitgleich verfassten Völkerpsychologie, wie Anna-Maria Post deutlich macht. Überhaupt dürfte unsere Preisträgerin eine der ersten Kulturwissenschaftlerinnen sein, die diese Wechselbeziehung thematisiert, die das schicksalhafte Verhältnis Auerbachs zur Völkerpsychologie zu einem der Zentren ihres wissenschaftlichen Schaffens macht und damit die Frage nach dem «innersten Leben des Volkes», wie es schon im Titel ihrer Dissertation heisst, in den Mittelpunkt rückt.

Berthold Auerbach und die Völkerpsychologen, so Anna Maria Post im Schlussteil ihrer Arbeit, «entwerfen das Volk als eine pluralistische Gemeinschaft, die sich aus verschiedenen Individuen und sich überschneidenden Gruppen zusammensetzt». Dabei entstehe die Einheit dieser Mannigfaltigkeit, so Anna-Maria Post weiter, «nicht auf der Grundlage vermeintlich objektiv zu ermittelnden Kategorien, wie Herkunft, Religion oder Sprache, sondern allein

dadurch, dass sich der Einzelne dieser Gemeinschaft zugehörig fühlt und als ihr Mitglied am Gemeinsinn der Einheit mitwirkt». Das tönt, geschätzte Anwesende, erstaunlich modern, kündigt zumindest den Wandel zu einer bürgerlich-demokratischen Gesellschaft an, wie er dann nach 1870 einsetzt.

Will man verstehen, warum Auerbach und den Völkerpsychologen die Einheit des deutschen Volkes am Herzen liegt, so muss man sich die Zerstückelung Deutschlands seit der Gründung des Deutschen Bundes 1815 vor Augen führen. Deutschland war ein lose gefügter Staatenbund, ein reiner Flickenteppich von 38 souveränen Einzelstaaten. Von einer Nation keine Rede, auch wenn der Ruf nach einem deutschen Nationalstaat, in dem Wohlfahrt, Freiheit und Einheit Gestalt gewinnen sollten, seit dem Wartburgfest 1817 immer lauter erklang. Dies, verehrte Anwesende, der historische Kontext, in dem Auerbachs volkstümliche Literatur und die Völkerpsychologie gesehen werden müssen. Beide möchten, ganz im Sinne der Volksaufklärung, «durch Bildung zur Einheit des deutschen Volkes beitragen», wie unsere Preisträgerin festhält. Dabei geht es Auerbach um nichts weniger als um die Schaffung einer einheitlichen deutschen Nationalliteratur. Das erinnert bekanntlich an Lessings berühmte Forderung nach einem ständeübergreifenden Nationaltheater zur Zeit der Aufklärung. Auerbachs volkstümliche Poetik nimmt denn auch Bezug auf Lessings Theaterauffassung. Ja, Lessing dürfte geradezu ein zentraler Bezugspunkt von Auerbachs schriftstellerischem Selbstverständnis sein, wie wir aus einer Randnotiz in Anna-Maria Posts Dissertation erfahren. Beiden, Lessing und Auerbach, geht es um die sittliche Bildung des Publikums, wobei beide auf gemischte Charaktere setzen, um beim Zuschauer und Leser Identifikation und Empathie als Wirkung zu erreichen. Verehrte Anwesende, ich habe Auerbachs Bezug zu Lessing so hervorgehoben, um deutlich zu machen, dass der angeblich reine Unterhaltungsschriftsteller, der «auch für die einfachsten, schriftfernen Menschen in den ärmsten Stuben schreiben möchte», wie die Verfasserin festhält, sich durchaus auch in der sog. hohen Dichtung auskennt, wenn er, neben Lessing, etwa Johann Peter Hebel, Schiller und Goethe als seine Vorbilder bezeichnet. Seine Bücher wurden denn auch, wie die von Goethe, Herder, Hölderlin, Kleist, Jean Paul und Schiller, im renommierten Cotta Verlag, dem damaligen «König der Verlage», verlegt.

Auerbachs volkstümliche Literatur und Moritz Lazarus' Völkerpsychologie wollen, wie es im Schlussteil der Dissertation heisst, die Augen für das Leben des Volkes öffnen und ihre

Leserschaft das Volksleben neu sehen lehren. Auerbachs Bild des «tiefen Blicks ins innerste Leben des Volkes», gleichsam in die Volksseele, macht deutlich, dass es hierbei um mehr geht als um eine möglichst realitätsnahe Darstellung der Lebensumstände des einfachen Volkes. Die Wahrnehmung muss tiefer gründen, weiter reichen; das innere Wesen, die Funktionsweise des Volkslebens muss erfasst werden - vom Schreibenden wie vom Lesenden. Es handelt sich um eine Forderung, geschätzte Hörerinnen und Hörer, die kulturgeschichtlich sowohl zurück- als auch vorausweisend ist. Schon Johann Gottfried Herder sprach im ausgehenden 18. Jahrhundert von der Volksseele, in deren Tiefe die schöpferischen Kräfte schlummern, und die jüngere Romantik war stark im Heimatboden und Volkstum verwurzelt. Und was im 19. Jahrhundert Moritz Lazarus' Völkerpsychologie war, das sind heute Ethnologie und Volkskunde, auch wenn sich ihre Zielsetzungen stark in Richtung Sozial- und Kulturanthropologie verschoben haben.

So errichten Berthold Auerbach mit seiner volkstümlichen Poetik und Moritz Lazarus mit der Völkerpsychologie gleichsam das Fundament für eine moderne Kulturwissenschaft, erweisen sich ihre Ansätze als innovativ, wie sie für das deutsche Reformjudentum des 19. Jahrhunderts typisch sind. Dieses innovative Moment im Schaffen der beiden Partner in ihrer Dissertation gebührend gewürdigt und damit Auerbach, aber auch die Völkerpsychologie vor dem völligen Vergessen bewahrt zu haben, ist eines der bleibenden Verdienste unserer Preisträgerin.

In meiner Laudatio habe ich mich unter anderem mit der engen Wechselbeziehung zwischen Auerbachs volkstümlicher Literatur und der Völkerpsychologie von Moritz Lazarus befasst. Lassen Sie mich nun, liebe Anwesende, noch ein paar Worte zum Erscheinungsbild von Anna-Maria Posts Dissertation sagen. Was an ihr zuerst auffällt, das ist ihr äusseres Gewicht; das Buch wiegt gut anderthalb Kilogramm. Nur Arno Schmidts monströser Essay-Roman «Zettels Traum» aus dem Jahr 1970 ist mit seinen 9,1 Kilogramm noch deutlich schwerer. Er umfasst 1352 Seiten; die Dissertation unserer Preisträgerin kommt immerhin noch auf 545 Seiten. Für unsere Jury ein wahrer Lesemarathon, und das bei einem Buch, das alles andere als eine einfache Bettlektüre ist, die man als Bettmümpfeli-Geschichte vor dem Einschlafen liest. Die wissenschaftliche Arbeit ist in drei Teile mit acht längeren Kapiteln und einer 33 Seiten starken Einleitung gegliedert. Dazu gesellt sich ein kurzer Anhang zu einigen Werken von Auerbach, vor allem zu seinen Volkskalendern, und zu der von Ernst Keil herausgegebenen «Gartenlaube», von der in meiner Laudatio bereits die Rede war. Dem Anhang schliesst sich eine umfassende, alphabetisch nach Verfassernamen angeordnete Bibliografie an, die

Archivquellen aus den Nachlässen von Berthold Auerbach und Moritz Lazarus, historische Quellen und eine äusserst vielfältige Sekundärliteratur beherbergt. Und was unsere Jury besonders beeindruckt hat, ist die wissenschaftlich äusserst fundierte, mit einer reichen Appendix versehene Untersuchung.

Schliesslich noch ein Wort zur Verfasserin der Dissertation selber. Ich erwähne hier nur die wichtigsten Stationen ihrer akademischen Laufbahn, denn würde ich alle Stationen nennen, so müssten wir hier alle im Saal vor Neid erblassen. Dr. Anna-Maria Post war nach ihrem Abitur 2005 und dem Lehramtsstudium für das Gymnasium in den Fächern Deutsch und Spanisch u.a. an der Universität Konstanz von 2018-2021 Akademische Mitarbeiterin an der Professur für Interkulturelle Literaturwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. Im Jahr 2020 hat sie an der Universität Erfurt mit einer Arbeit über Berthold Auerbach promoviert, für die sie heute hier in Solothurn aus der Hand der Präsidentin unserer Jury, Frau Dr. Elisabeth Kully, den seit 2012 vergebenen Ravicini-Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der Trivialliteratur entgegennehmen kann. Seit April 2021 ist Anna-Maria Post an der Universität Konstanz Akademische Mitarbeiterin für Neuere deutsche Literatur im Fachbereich Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften. Eine eindrückliche Leistung, die unsere Würdigung verdient.

Lassen Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, meine Laudatio mit einem kurzen Zitat aus Berthold Auerbachs «Schwarzwälder Geschichten» ausklingen - einem Zitat notabene, das gerade unsere heutigen Politiker angesichts einer Welt, in der Flucht, Exil und Tod zu Konstanten geworden sind, vermehrt beherzigen müssten:

«Die Ehre verpflichtet zur Sittlichkeit, der Ruhm noch mehr, die Macht am höchsten.»

Liebe Frau Dr. Post, verehrte Mitfeiernde, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Mario Andreotti war Lehrbeauftragter für Sprach- und Literaturwissenschaft, mit dem Spezialgebiet Neuere deutsche Literatur, an der Universität St. Gallen und ist u.a. Verfasser des Standardwerks *Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens* (UTB/Haupt).